

---

## **Die Wissenschaft vom Judentum im Nachkriegsdeutschland**

*Karl E. Grözinger*

Die Uhren der Wissenschaft vom Judentum - um einen von Gershom Scholem zur Abgrenzung von der "Wissenschaft des Judentums" 1959 geprägten Terminus zu verwenden - gehen gewiß nicht nach den christlichen Uhren des Millenniumswechsels. Dennoch gruppieren sich um dieses Datum eine Reihe von Verlautbarungen, die auch für Forschung und Lehre vom Judentum in Deutschland ein gewisses Einhalten und Resumieren sowie Ausblicke auf die künftige Weiterentwicklung anzeigen. Da sind zwei Evaluationsberichte des bundesrepublikanischen Wissenschaftsrates zu nennen, ein Buch über die *Wissenschaft vom Judentum. Annäherungen nach dem Holocaust* sowie die Neuedition der Informationsbroschüre *Judaistik in Deutschland* durch den Verband der Judaisten in der BRD.

---

Redaktion: M. Voigts, Gasteiner Str. 9, 10717 Berlin  
Tel.: 030/873 64 28 FAX: 86 42 46 97

Alle vier genannten Publikationen nehmen in ihrer Weise Stellung zu der Auseinandersetzung der letzten Jahre um die erforderliche und wünschenswerte Behandlung jüdischer Themen an den deutschen Hochschulen.

Die wissenschaftspolitisch wichtigste Aussage steht in dem Evaluationsbericht des Wissenschaftsrates zu den Brandenburger Hochschulen. In dieser wie auch in seiner anderen Äußerung bezieht der Wissenschaftsrat eindeutige Stellung in dem Streit um "Judaistik" und "Jüdische Studien". Zum Potsdamer Studiengang "Jüdische Studien" heißt es da: "Der interdisziplinäre Studiengang 'Jüdische Studien' ist geeignet, nicht zuletzt über die Verbindung zum Einstein-Forum und zum Moses-Mendelssohn-Zentrum für die Außenwahrnehmung der Universität Potsdam Bedeutung zu erlangen. Die intensive Kooperation und Verbindung mit diesen als Kristallisationskernen der Forschung fungierenden außeruniversitären Zentren ist für die wissenschaftliche Attraktivität und Tragfähigkeit des universitären Studienangebots von besonderer Bedeutung. Wenn dieser Studiengang, der in seiner inhaltlichen Ausgestaltung von der in Berlin beheimateten Judaistik überzeugend abgegrenzt ist, tatsächlich profilkbildende Kraft im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt 'Jüdische Studien' für die Universität entfalten soll..." (S. 72). Da der Evaluationsbericht nur einzelne Fächer und Entwicklungen der Universitäten des Landes heraushebt und anspricht, ist das Gewicht dieser unverhältnismäßig ausführlichen Nennung des Potsdamer Studiengangs von nicht zu unterschätzendem Gewicht, bedeutet er doch die höchst gutachterliche Anerkennung und Bestärkung der neuen Konzeption der 'Jüdischen Studien'.

Diese Sicht wird in einer Studie von Andreas Gotzmann in dem soeben von M. Brenner und S. Rohrbacher herausgegebenen Sammelband *Wissenschaft vom Judentum. Annäherungen nach dem Holocaust* (Göttingen V&R 2000) unterstützt. In seiner Statistik der judaistischen Lehrangebote an deutschen Universitäten kommt Gotzmann zu der Auffassung: "Denn gleich welche Kritik man gegen die in den letzten Jahren zunehmenden neuen Konzepte vorbringen mag, sie demonstrieren in jedem Fall, wie dringend notwendig Veränderungen sind, wenn man dem anhaltenden Interesse an den Universitäten Raum verschaffen will." (S.

108).

Gotzmann konstatiert zugleich einen Bewußtseinswandel auch im Rahmen der Judaistik, die sich ja zum Teil, wie in Halle oder Duisburg, gleichermaßen den Namen 'Jüdische Studien' zulegte. Auch in der traditionellen Judaistik setze eine zunehmende thematische Differenzierung ein: "Innerhalb der im engeren Sinne judaistischen Institute setzt man zunehmend die der [von Gotzmann durchgeführten] Untersuchung zugrunde gelegte Differenzierung des Faches um ..." (S. 109). Erfreulicher Weise nimmt Gotzmann denn in die Bilanz der positiven, die thematische Basis und Differenzierung verbreiternde Entwicklung, auch die Potsdamer Neugründung mit auf. Und im Blick auf die generelle thematische Uniformität der judaistischen Universitätsangebote resumiert er: "Soweit man aufgrund der noch geringen [Potsdamer] Datenmenge bereits Aussagen machen kann, verändert sich dieses Spektrum nur in Potsdam grundlegend." (S. 102).

Der von Michael Brenner und Stefan Rohrbacher herausgegebene Band ist der wohltuenden Tendenz verpflichtet, die Gräben durch sachliche Information und Darstellung der unterschiedlichen Seiten, unter ihnen auch eine vom Verfasser dieser Zeilen, zu überbrücken. Nach Beiträgen über die historische Entwicklung der Wissenschaft des Judentums (I. Schorsch, Ch. Hoffmann u. M. Brenner) folgen Aufsätze zu den gegenwärtigen Perspektiven von Forschung und Lehre (J. Dan, K.E. Grözinger, M. Schlüter, A. Gotzmann, W. Benz), die erwartungsgemäß den kontroversen Teil des Bandes ausmachen. Demgegenüber erhebt sich der dritte Teil, der forschungsgeschichtliche Bilanzen deutscher judaistischer Arbeiten nach 1945 vorträgt (G. Stemberger, G. Veltri, S. Rohrbacher, H. Künzl, M. Aptroot, D. Lamping) gleichsam über das Kampfgetümmel, da in der Forschung die Vertreter beider Seiten friedlich vereint sind.

Die Herausgeber formulieren in ihrem Vorwort klar die hinter den Auseinandersetzungen liegenden Fragestellungen, nämlich "nach dem Verhältnis zwischen wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Aufgabenstellung; zum anderen um die Frage nach dem Verhältnis zwischen eigenständiger Fachwissenschaft und Interdisziplinarität." (S. 9). Die damit angezeigten Pole der Auseinandersetzung erweisen sich im Laufe der Lektüre des Bandes recht eigentlich als Polarisierung der analytischen

Betrachtungsweise, während die sich dazu äussernden Autoren letztlich alle für eine Komplementarität des doppelten Polpaares plädieren. So etwa Joseph Dan, der seinen Beitrag mit der Frage eröffnet: "Ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum ein Ziel an sich oder ist sie ein Mittel, um einen anderen Zweck zu erreichen?" Seine sogleich nachfolgende Antwort lautet: "Die folgenden Bemerkungen sind ausschließlich der Darstellung eines Punktes gewidmet: der Formulierung meiner festen Überzeugung, daß ein Kompromiß eine Illusion ist und daß die Vorstellung, es sei möglich, beides zu haben - d.h. sich völlig der 'reinen' Wissenschaft zu widmen und gleichzeitig politisch kulturelle Ziele zu fördern - ein unerfüllbarer Traum ist, der in der akademischen Wirklichkeit nicht realisiert werden kann." (S. 58).

Die nachfolgenden Erörterungen zeigen sodann jedoch, wie unlösbar gerade die judaistische Wissenschaft auch nach Dans Auffassung an die historische Situation und die Bedürfnisse der Zeit gekettet ist. Exemplarisch dafür ist der folgende Satz in seiner offenbaren Selbstwidersprüchlichkeit: "Keine dieser drei herausragenden Tatsachen - der radikale Wandel im Zeitgeist, der wachsende Einfluß des Holocaust im akademischen Raum sowie die zunehmende Bedeutung Israels innerhalb der Jüdischen Welt -, welche den Rahmen der akademischen Arbeit innerhalb der Jüdischen Studien abstecken, nicht einmal alle zusammen, deuten die Richtung und den Inhalt von Unterricht und Lehrplan an." (S. 61). Und wenn man noch Zweifel haben sollte, so kann kaum mehr einer bestehen, wenn Dan gegen Ende seiner Ausführungen sagt: "Vor allem aber scheint mir, daß Jüdische Studien in Deutschland, mehr als irgendwo sonst, von einem Gefühl tiefer Bescheidenheit durchdrungen sein sollten. Ein Wissenschaftler auf diesem Gebiet - besonders ein jüdischer - der heute an einer deutschen Universität lehrt, ist umgeben von den Gräbern und von den vollen Regalen mit Schriften von herausragenden Wissenschaftlern, die fast zwei Jahrhunderte lang großartige philosophische und wissenschaftliche Werke hervorgebracht haben, und sie alle hatten auf schreckliche, verhängnisvolle Weise Unrecht." (S. 68). Mit solchen Auffassungen kann auch J. Dan die beiden angeblich entgegengesetzten Ziele nicht auseinanderdividieren.

A. Gotzmann kommt angesichts der der facto konvergierenden

Tendenzen zu der begrüßenswerten Forderung: "All diese neuen Ansätze werden weiter zur Stärkung des Themas in der allgemeinen Wahrnehmung und in der deutschen Universitätslandschaft beitragen. Zugleich fordern sie zu einer größeren Zusammenarbeit und zu einem Durchdenken der etablierten Strukturen auf." (S. 109). Dies ist auch die lapidare Konsequenz, welche der Wissenschaftsrat in seinem Gutachten zu den Berliner Universitäten zieht: "Die Judaistik (FU) soll künftig intensiv mit dem Schwerpunkt Jüdische Studien an der Universität Potsdam zusammenarbeiten." (S. 88) - und in der Tat gibt es, wenn auch sehr vorsichtige, erste Gehversuche.

Einzig die ehemalige Vorsitzende des Verbandes der Judaisten scheint in ihrem Beitrag mit ihrer despektierlich gemeinten Wortwahl nicht aus der babylonischen Gefangenschaft verhärterter Positionen herauskommen zu wollen. So auch der Nachtrag zum Vorwort der von diesem Verband neu aufgelegten Broschüre 'Judaistik in Deutschland', der den 'Jüdischen Studien' unterstellt, sie wollten ohne judaistische Fachkompetenz auskommen. Ein Blick auf die Realität von Personal, Studienordnung und Vorlesungsangebot hätte die Autoren eines besseren belehren können. Immerhin wurden in der Broschüre selbst auch die Jüdischen Studien aufgenommen, außerdem andere Institutionen auf die der oben erhobene Vorwurf gewiss eher zugetroffen hätte, was allerdings die Autoren des 'Nachtrags' nicht beunruhigt. Gottseidank möchte man sagen, ist das Ganze doch ein positives Signal. Leider ist allerdings die Broschüre selbst in ihren Einzeldarstellungen sehr uneinheitlich gestaltet, was zweifellos einen falschen Eindruck bezüglich der einzelnen dargestellten Institutionen vermittelt und so das Gesamtbild verzeichnet.

Es ist zu hoffen, daß alle Beteiligten mit der sich andeutenden Besonnenheit zunehmend über die Berechtigung und Probleme der neuen Entwicklungen nachdenken, und erkennen, daß mit ihnen nur uns alle betreffende Fragen, Defizite und Perspektiven angesprochen sind.

